

FRITZ

STADTTEILZEITUNG FRITZ-HECKERT-GEBIET

AUSGABE No. 1

März 2020
Ein Ergebnis des Forschungsseminars
"doing memory" an der TU Chemnitz
in Kooperation mit dem Projekt
"Offener Prozess"





Stadtteilzeitung für das
Fritz-Heckert-Gebiet

IMPRESSUM

Offener Prozess
ein Projekt des ASA-FF e.V.

Herausgeber:
Franz Knoppe,
Dr. Jens Marquardt,
Basanta Thapa
ASA-FF e.V.
Zietenstr. 2a
09130 Chemnitz

Liebe Leser und Leserinnen!

Das ehemalige Fritz-Heckert-Gebiet, das informell bis heute seinen Namen trägt, war eines der größten Plattenbaugebiete und damit DDR Vorzeigeprojekt. Es war konzipiert für 90 000 Bewohner und Bewohnerinnen. Die gute Wohnlage, die Anbindung an Natur und Naherholungsgebiete, die neu erbauten Wohnungen mit Fernwärme und fließend Wasser sowie die günstigen Mietpreise waren Attraktionsmerkmale des Heckert-Gebietes.

Die Entwicklung des Wohngebietes war nach der Wende jedoch auch mit vielen biografischen Umbrüchen, dem Wegzug eines großen Bevölkerungsanteils, Leerstand, unsicheren Zukunftsperspektiven sowie Abriss und Rückbau verbunden. Das war die Zeit, in der auch der „NSU“ (Nationalsozialistischer Untergrund), ein rechtes Terrornetzwerk, das für zahlreiche Morde verantwortlich ist, im Heckert-Gebiet einen Unterschlupf fand.

Die Seminargruppe „*Doing memory – Historische Sozialraumerkundungen und Erinnerungsarbeit im ehemaligen Fritz-Heckert-Gebiet*“ der TU Chemnitz beschäftigte sich ein halbes Jahr lang mit der Geschichte des Heckert-Gebietes, den stadträumlichen Entwicklungen sowie den Bezügen zum NSU. Für die Recherche gingen wir vor Ort auf Spurensuche, führten Interviews durch, recherchierten im Stadtarchiv und tauschten uns mit dem Stadtsoziologen Dominik Intelmann sowie der Geschichtswerkstatt Chemnitz aus.

Anknüpfend an die erste Ausgabe des Stadtteilmagazins FRITZ aus dem Jahr 2000 präsentieren wir zwanzig Jahre später die Ausgabe 1 vom FRITZ. Diese ist ein Ergebnis unserer Spurensuche. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern viel Freude.

Folgendes weiß ich noch zum Heckert-Gebiet...

Folgende Anmerkungen habe ich...

Offener Prozess
c/o ASA-FF e.V.
Zietenstraße 2a
09130 Chemnitz

Was war hier eigentlich los?

Über das Wohngebiet in Zahlen: eine Zeitreise in das Fritz-Heckert-Gebiet der 90er.

Chemnitz hat sich in den letzten Jahrzehnten massiv gewandelt. Und auch das drittgrößte Neubaugebiet der DDR ist nicht mehr wie früher. Jetzt wurden Akten gewälzt und recherchiert. Entstanden ist eine Sammlung an Daten, die einen besseren Eindruck des Heckerts ermöglichen soll. Grundlegend dafür war der Jugendhilfeplan der Stadt Chemnitz von 1995, eine vom FOG-Institut für Markt- und Sozialforschung herausgegebene Analyse des Fritz-Heckert-Gebietes von den Jahren 2007 bis 2018 und eine 1996 für die Stadt erstellte Sozialstudie zum Wohngebiet. Durch die Studien können wir erfahren, wie die Menschen das Leben im Fritz-Heckert-Gebiet empfunden haben

Bestandsaufnahme des Fritz-Heckert-Gebiets

Zwischen 1992 und 2017 sank die Zahl der Bewohner und Bewohnerinnen von 83.847 auf 37.142. 1994 lebten 28% aller Chemnitzer und Chemnitzerinnen im Heckert.

Im Jahr 2019 waren es nur noch knapp 15%.



Wohnen zwischen Kappel und Hutholz

20% aller Wohnungen von Chemnitz befanden sich 1995 im Heckert-Gebiet. Die Anzahl an Wohnungen im Wohngebiet sank zwischen 1998 und 2016 von weit über 30.000 auf 25.500.

Noch 2016 befanden sich 86% aller Wohnungen im Heckert-Gebiet in Plattenbauten.

60% der Heckert-Bewohner und -Bewohnerinnen waren 1996 mit ihrer Wohnsituation zufrieden.

75% wollten zu dem Zeitpunkt jedoch lieber woanders als im Heckert-Gebiet wohnen.



Von Kindern und Jugendlichen

1995 gab es im Wohngebiet 14 Jugendhäuser und -clubs. Dazu 22 Spielplätze. Zu wenig, denn 1996 gaben viele Befragte als Minuspunkt an, dass es ein zu geringes Angebot für Jugendliche im Wohngebiet gibt. Die Jugendlichen wurden von den Erwachsenen damals vielfach als Problem angesehen. Sie galten als Unruhestifter und Vandalen. Fast 40% der Kinder und Jugendlichen zwischen 10 und 19 Jahren aus Chemnitz wohnten damals im Heckert. 1994 waren das 18.485 Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre. 2016 lebten nur noch 4690 Menschen unter 18 im Wohngebiet.

Das Leben im Jahr 1996

Als Lieblingsorte gaben die Heckert-Einwohner und Einwohnerinnen damals den Stadtpark, den Harthwald und das Kaufland an. Ihre Freizeit am Wochenende verbrachten 83% nicht im Wohngebiet. 70% der Bewohner und Bewohnerinnen vermissten im Wohngebiet Kultur- und Freizeitangebote wie Kinos oder Gaststätten. Als Vorteile wurden vor allem die gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten und die naturnahe, ruhige Wohnlage genannt.

Als Nachteile galten 1996 der Parkplatzmangel und die monotone Architektur.

Wir haben uns mit dem Stadtteilmanager Thomas Rosner getroffen, um uns darüber zu unterhalten, wie sich das ehemalige Heckert-Gebiet entwickelt hat und was ihn aktuell so beschäftigt.

Wer nutzt den öffentlichen Raum? Und wie wird er genutzt?

Was mir auffällt ist, dass hier der öffentliche Raum hauptsächlich tagsüber genutzt wird. Nach Einbruch der Dunkelheit sieht man kaum noch jemanden. An uns werden auch viele Anregungen und Probleme herangetragen was die Wünsche der Bürger betrifft. Vor allem Ruhe, Ordnung, Sicherheit stehen im Fokus vieler Bürger, die sich bei uns melden. Das ist insofern verständlich, da eine Lärmentwicklung an den Gebäuden nach oben schallt. Der Block nimmt im Prinzip alles auf, wie in einem Konzertsaal.

[...] Insgesamt kann man das vor allem als ein Leben nebeneinander her charakterisieren. Es gibt nicht so viele Orte der Begegnung, was auch daher rührt, dass das Wohngebiet klassisch als ein Arbeiterwohngebiet geplant wurde. Es gibt hier relativ wenige gastronomische Einrichtungen. Sehr wenige für die Anzahl der Einwohner. Man hat Nahversorgung und Einkaufsmöglichkeiten, aber man hat, was das Nachtleben betrifft, hier eigentlich nichts für junge Menschen. Wobei sich natürlich auch die Frage nach der Nutzung stellt.

Das Wohngebiet weist einen auffällig hohen Altersdurchschnitt auf. Gibt es Konflikte oder Probleme zwischen den Generationen?

Zum einen haben wir viele Bürger, welche bereits hier beim Bau des Heckert-Gebietes eingezogen sind und schon ihr ganzes Leben lang im Gebiet wohnen. Zum anderen hat man auch noch neue Bürger, die von außerhalb dazu gekommen sind sowie viele jüngere Familien, auch aus sozial schwächeren Schichten. Und natürlich auch Menschen mit Migrationshintergrund, dabei auch viele Russlanddeutsche. Die Verteilung variiert je nach Quartier. Es ist an sich mehr der Konflikt um Bedürfnisse, zum einen nämlich nach: „Ruhe“ und zum anderen nach: „ich will schon noch draußen was machen.“ Teilweise gibt es auch Trinkergruppen, die sich an ihren Standorten treffen. Teilweise Jugendgruppen, die sich an verschiedenen Orten treffen. Wir haben Skaterbahnen, wir haben Pavillons, in denen man sich gut hinsetzen kann. Die Markersdorfer Oase ist ein schöner Ort. Aber je nach Ort ist da auch die Schallproblematik.

Gibt es schon konkrete Ideen und Pläne, wie die zukünftige strategische Stadtteilarbeit aussehen kann?

Eine Weichenstellung, die schon in der Vergangenheit angegangen wurde, ist die, die den Förderfokus weg von der baulichen Veränderung hin zu den sozialen Veränderungen gelegt hat. [...] Im Zuge der jetzigen Förderperiode ist es so, dass das Stadtteilmanagement seit 2017 über den ESF gefördert ist. Das heißt der Fokus liegt jetzt nicht mehr primär auf den investiven Maßnahmen, den öffentlichen Orten im Straßenraum, sondern er liegt auf den Menschen. Die Aufgabe des Stadtteilmanagement ist es auch immer, Netzwerkarbeit zu leisten, um die verschiedenen Akteure, die hier die wertvolle Arbeit leisten, zu vernetzen, und ihnen Tipps zu geben. Wo kann man etwas leihen, wer kann dem Projekt oder der Einrichtung bei verschiedenen Dingen helfen? Und im Prinzip da auch alle Einrichtungen unter ein Dach zu bekommen. Also die Begegnungsstätten für Rentner, die Mobile Jugendarbeit, Kirchen, Kitas, diese ganzen Einrichtungen. In diesem Rahmen entsteht auch die äußerst beliebte Stadtteilzeitung, die Zusammenarbeit beim Stadtteilfest oder andere Aktionen, die die Kräfte der Akteure vor Ort bündeln und einen Mehrwert erzeugen. Zudem treffen wir uns alle zwei Monate zur Stadtteilrunde.

Gibt es eine Vision, wie das Fritz Heckert-Gebiet dann in vielleicht dreißig Jahren aussieht?

Wir hatten dieses Jahr auch die Chemnitz-Strategie zu Gast bei uns im Gebiet. Die ja speziell Perspektiven für Chemnitz für den Zeitraum bis 2040 entwickelt. Die Mitarbeiter waren in der Markersdorf-Oase und haben die Bürger nach ihren Interessen gefragt. Und ganz ähnlich, nur mit einem kürzeren Zeitraum, ist das ja mit der Kulturhauptstadtbewerbung, die den Blick auf 2025 richtet und hoffentlich erfolgreich sein wird. Es werden dabei Projekte für ganz Chemnitz gesucht, die umsetzbar sind. Was die Kulturhauptstadtbewerbung betrifft, da haben wir zurzeit zwei Interventionsflächen im Chemnitzer Süden. Das ist der sperrige Begriff, der bisher dafür existiert. Diese Flächen sind mit Hilfe der Bürger gefunden worden. Das ist zum einen der Park Morgenleite, hier direkt hinter dem Vita-Center, eine große Grünfläche. Und die Scheffelschlucht. Das ist eine Kultur- und Waldfläche mitten in Helbersdorf, wo angestrebt wird, dass das einmal ein sehr schöner Park wird.

Das ehemalige Fritz-Heckert-Gebiet wandelte sich im Laufe der Jahre in vielerlei Hinsicht. Es hatte auch mit einigen Herausforderungen zu kämpfen, zum Beispiel dem großen Leerstand Ende der 1990er, Fragen zum Abriss und Rückbauten. Durch ein Städteumbauprogramm 2001 entstanden viele Modernisierungen, Abrisse und Veränderungen wie neue Grünanlagen. Infolgedessen hat Chemnitz, insbesondere das ehemalige Fritz-Heckert-Gebiet, mehr Grünanteil in den Wohngebieten als die sächsische Landeshauptstadt Dresden. Damit war eine größere Einwohnerzufriedenheit verbunden. Mehr Grünanlagen sind aber nicht der einzigen Grund gewesen: Es gibt zahlreiche Angebote im Heckert-Gebiet, mit denen die Einwohner und Einwohnerinnen ihre Freizeit gestalten können, auch Besuche von Infoveranstaltungen und Kursen sind möglich. Die ehemaligen Stadtteilzeitschriften „MarMorHut“, „Der Hutholzer“, „IKARUS-Post“ und weitere informierten ausführlich über die Angebote und deren Trägern. Auch als 2017 die unterschiedlichen Stadtteilzeitschriften zum „Südblick“ zusammengefügt wurden, blieb eine detaillierte Veranstaltungsübersicht nicht aus. Um eine Vorstellung über die Bandbreite kultureller, internationaler, sozialer und sportlicher Veranstaltungen im Heckert zu geben (entgegen des allgemein eher negativen Rufs), möchten wir noch auf die Orte blicken, in denen zwischen 2004 und 2017 einige solcher Veranstaltungen stattgefunden haben und teilweise bis heute stattfinden.

Orte 2004 - 2017

Mehrgenerationshaus (*Englischkurse, Fitnessangebote, Fotobearbeitung, Musiktreff, Nachhilfe*) **EVA** (*Gedächtnistraining, Qi-Gong, Korbflechten*) **Volkssolidarität** (*Rätselvormittag, Cultra Projekt*) **Demokratischer Frauenbund**, **AWO Seniorenpflegeheim** (*Bibelstunde, Bingo*) **AWO Zentrum Süd**, **Seniorentreff advita**, **Begegnungszentrum Aufatmen**, **Ikarus-Treff** (*Fotoklub*), **Haus Kinderland - Perspektiven für Familien ev.V.**, **Kirchengemeinde St. Nikolaus-Thomas**, **Gemeindezentrum** (*Gesprächskreis Religion und Kultur*), **Kinder- und Jugendclub „FF55“***, **Generationen-Treff: Bürgerforum zum Kinder- und Jugendschutz**, **Chemnitzer Kunstfabrik** (*Literaturwerkstatt*), **Villa Tausendfuß**, **Deutsches SPIELMuseum**, **Gemeinde Christi**, **Kinder und Familienzentrum Kappelino**, **Solaris Förderzentrum für Jugend und Umwelt** (*Naturkosmetik, Holzleuchter und Badezusätze selbst herstellen*), **Sportfreunde Chemnitz-Süd**, **Selbsthilfe g1 e.V. Soziokulturelles Zentrum** (*Tanz für Senioren, Englischzirkel*), **Stadtteilbibliothek Vita Center**, **Kunstturnverein Chemnitz**, **Begegnungszentrum 614**, **Bürgertreff „bei Heckert`s“** (*Computerkurs, Arbeitslosentreff*), **BuK Kulturbüro Südblick** (*Bauchtanz*), **King's Kids Jugendhauskreis**, **NBZ Nachbarschaftszentrum Hutholz*** (*Kreativtreff*), **VIP Verein zur Integration psychosozialer behinderter Menschen Chemnitz e. V.**, **GZM Gemeindezentrum ev. Luth. Dietrich Bonhoeffer Gemeinde**, **Haus der Begegnungen**, **BIK e.V. Tausenfuß**, **DRK Alten- und Pflegeheim**, **Mutti-Vati-Kind Treff**, **Jugendclub Piccolo***, **Jugendclub ApArt***, **Jugendclub Bunker***

* Die gekennzeichneten Orte existieren nicht mehr.

Deutsche aus Russland im Heckert

Im Fritz-Heckert-Gebiet gab es ab Mitte der 1990er Jahre einen starken Zuzug von Russlanddeutschen, die zunächst in Übergangswohnheimen untergebracht waren. Die Sammelunterkünfte boten dabei Platz für 958 Personen. Unter den Neuzugezogenen waren vor allem junge Menschen und Familien, fast die Hälfte waren unter 27 Jahren. Sie standen bei ihrem Ankommen in Deutschland und im Fritz-Heckert-Gebiet vor zahlreichen Herausforderungen. Trotzdem blieben viele und wurden hier heimisch. Doch wer sind eigentlich Russlanddeutsche bzw. Aussiedlerinnen und Aussiedler? Und was hat die Zarin Katharina II. mit ihnen zu tun?

Bereits im 18. Jahrhundert verließen Menschen die Gebiete des heutigen Deutschlands und wanderten auf Einladung von Katharina II. in das damalige russische Kaiserreich aus. Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts war die Minderheit der Deutschen in Russland, die mehrheitlich mittelständige Bauern waren, mit Repressionen konfrontiert. Darunter die Enteignung des Großgrundbesitzes, die Verfolgung der Kirchen aller Konfessionen sowie die Umsiedlungen und Verschleppungen nach Sibirien und Kasachstan. Mit den stalinistischen Säuberungen und Zwangsarbeitslagern während des zweiten Weltkrieges war die Lage für Angehörige von Minderheiten in Russland sehr schwierig geworden.

Seit den 1950er Jahren begann eine verstärkte Auswanderung der Russlanddeutschen nach Deutschland. Insgesamt wurden über 2,3 Millionen Aussiedler und Spätaussiedlerinnen aufgenommen.

Seit Anfang der 1990er Jahre kamen mehr als 100.000 Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler nach Sachsen. Sie kamen aus der ehemaligen Sowjetunion, vor allem aus Russland sowie Kasachstan und aus der Ukraine.

In Chemnitz befanden sich alle vier Übergangswohnheime im Heckert-Gebiet, konkret in der Max-Müller-Straße, der Wolgograder Allee, Am Harthwald sowie in der Haydnstraße. Vor der Wende wurden die Gebäude bereits als Wohnheime für Vertragsarbeiterinnen und Vertragsarbeiter aus Vietnam und Mosambik genutzt. Beengte Wohnverhältnisse, Ablehnungserfahrungen mit der ansässigen Bevölkerung, Sprachbarrieren aber auch die Arbeitslosigkeit waren Hürden für die Neuzugezogenen. Für die jugendlichen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler gab es jedoch auch spezielle Angebote wie den Jugendclub „Apart“.

Die Selbstvertretungsorganisation der Aussiedlerinnen und Spätaussiedler heißt „Landsmannschaft der Deutschen aus Russland“. Die Ortsgruppe der Landsmannschaft in Chemnitz gibt es bereits seit dreißig Jahren, wie uns ihre Vorsitzende Lilli Tews berichtet. Die Organisation engagiert sich vor allem für die Anerkennung von Berufsabschlüssen, rentenrelevanten Zeiten und für Hilfen im Alltag. Frau Tews erzählt uns aber auch davon, dass es bereits in der DDR eine starke Ablehnung gegenüber den Deutschen aus Russland gab, da sie als Besatzungsmacht wahrgenommen wurden. Bis heute machen Deutsche aus Russland auch in der zweiten und dritten Generation noch Ablehnungserfahrungen. Frau Tews fasst die Situation Deutschen aus Russland wie folgt zusammen: „Das ist gerade das, was uns ausmacht, diese doppelte Identität. Denn wir haben zwei Seelen in der Brust“.

Mehr Infos: **Landsmannschaft der Deutschen aus Russland**
Ústí nad Labem Straße 161, 09119 Chemnitz



28. März 1884 in Chemnitz
† 7. April 1936 in Moskau

Annäherungen

an

F.H.

Wie die meisten sicherlich wissen, trugen die fünf heutigen Stadtteile Hutholz, Kappel, Morgenleite, Markersdorf und Helbersdorf von 1974 bis zur Wende den Namen des Mannes Friedrich (Fritz) Carl Heckert. Auch dass er in Chemnitz geboren wurde (1884), dürfte vielen bekannt sein, so dass sicherlich viele ein Interesse an der Person Friedrich (Fritz) Carl Heckert haben. Folgender Text soll eine Fortsetzung nicht nur der angefangenen Biographie Heckerts aus der vorherigen Fritz Ausgabe sein, sondern noch mehr eine Annäherung an die Person an sich. Wie würde Heckert heute über Chemnitz denken, über „sein“ Wohngebiet, das nach ihm benannt wurde?

„Jeder Tag, jede Stunde, die ich nicht am Arbeiten bin, ist verlorene Zeit.“ Fritz Heckert war zum einen durch seinen enormen Arbeitswillen bekannt und zum anderen durch seine temperamentvolle, witzige sowie lebendige Art. Folglich erreichte Heckert -

selbst in seinem kurzen Leben von nur 52 Jahren - in seiner Karriere viel. Vier Jahre nach seiner Maurerlehre trat er 1902 in die SPD und in eine Gewerkschaft ein. Zehn Jahre später, im Jahr 1912, wurde er in Chemnitz Vorsitzender der örtlichen Bauarbeitergewerkschaft. Noch im selben Jahr heiratete er mit 28 Jahren die Lettin Wilma Stamberg. Wir versuchen uns ihn vorzustellen. Ein junger Mann voller Tatendrang, der schon viel in seinem jungen Lebensalter bewirkt hatte. Er hat seine Liebe in Zürich gefunden, welche dort im Exil lebte. Wie war es wohl für die beiden damals zu heiraten? Gab es Hindernisse zwischen einer Heirat von Menschen unterschiedlicher nationaler Herkunft? Dies wäre sicherlich keineswegs ein Hindernis für diesen jugendlichen und einfallsreichen Mann gewesen. Heckert musste einige Widerstände erfahren. Aber selbst eine Haft von 1924-1925 aufgrund seiner Funktion in der KPD während ihrer Illegalität hielt seinen Wunsch nach Veränderungen nicht auf.

(Fortsetzung folgt)

Vom Leben auf grauen Straßen

Kraftklub und Chemnitz – an dieses Paar hat man sich gewöhnt. Doch auch das Fritz-Heckert-Gebiet selbst hat seine Musiker hervorgebracht. Es lässt sich streiten, was diese für das Wohngebiet bedeuten.

M U S I K

Wahrscheinlich sind die Plattenbauten des Fritz-Heckert-Gebietes noch nie so emotional eingefangen worden, wie in dem Musikvideo zu „Grauer Beton“. 2017 veröffentlichte der Rapper Trettmann das Lied und lieferte damit einen Einblick in seine Jugend. Er verbrachte sie während der Wendejahre in der Plattenbausiedlung von Chemnitz, damals noch Karl-Marx-Stadt.

Dass die Bilder in schwarz-weiß gehalten werden, ist wohl dem Videostil des Musikers geschuldet, aber es passt. Trettmann beschreibt ein hartes Leben. Gefühlvoll zeichnet er das Bild eines steten Kampfes gegen den Abstieg und die Hoffnungslosigkeit.



Doch auch andere Bewohner des Heckert-Gebiets haben sich mit ihrer Herkunft musikalisch auseinandergesetzt. Auf der Video-Plattform YouTube findet man noch den Song „KM Heckert“. 2009 wurde das Stück ins Internet gestellt und vermittelt ein weitaus bedrohlicheres Image des Plattenbauviertels. Die Jugendlichen bezeichnen das Wohngebiet als Ghetto, singen von Mord, Hunger und Müttern, die ihre Söhne hinter Gittern besuchen müssen. Begleitet wird der Text von Aufnahmen aus dem Fritz-Heckert-Gebiet: Trostlose Hauseingänge, Ecken voller Müll, immer wieder „die Platte“ und alles voller Graffiti. Wenn nicht ab und an ordnungsgemäß geparkte

Autos oder Einkaufsmöglichkeiten zu sehen wären, könnte man als ortsfremde Person den Jugendlichen ihre Schilderungen fast abkaufen.



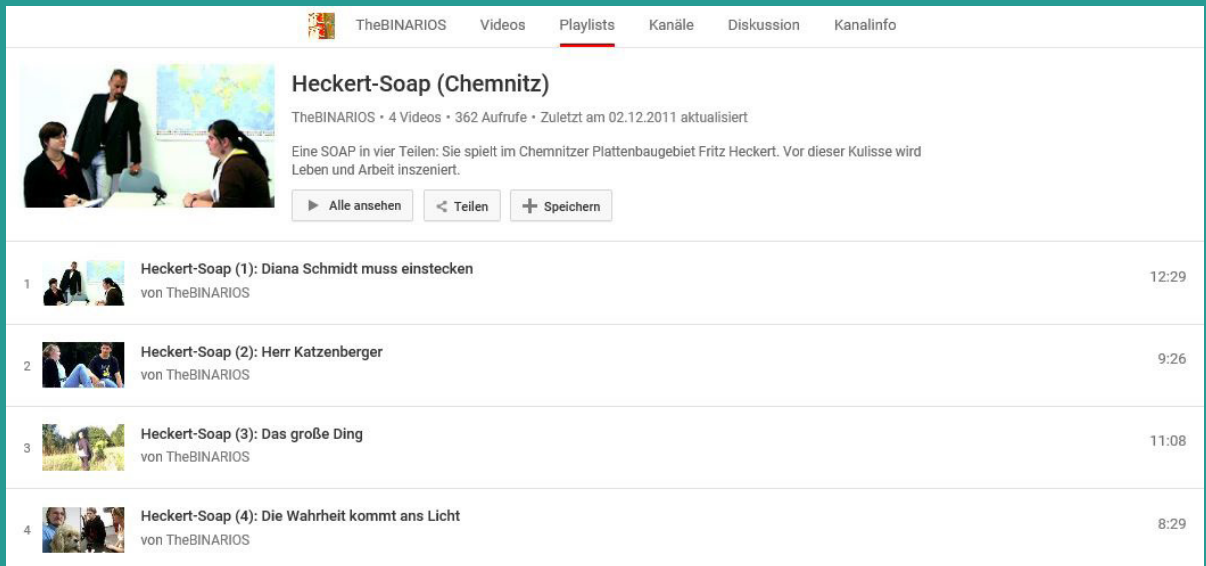
KM Heckert (Chemnitz)

Zwischen den Zeiten von „KM Heckert“ und Trettmanns „Grauer Beton“ liegen viele Jahre und trotzdem finden sich einige Parallelen. Da ist die Sprache vom rauen Umgang miteinander, der Bezug zu den Drogen und dem schnellen Erwachsenwerden. Geschuldet wird die „desolate Lage“, wie Trettmann es beschreibt, dem Auf-Sich-Selbst-Gestellt-Sein. Und da ist die Farbe, die das Viertel einte: Grau.

Wer jetzt genug von Rap hat, aber noch nicht genug vom Heckert-Gebiet, der kann sich auf YouTube die Heckert-Soap von 2010 anschauen. Es ist ein Projekt von Jugendlichen des Wohngebiets. Die Themen reichen von Kleinkriminalität über Liebe bis hin zum Arbeitsleben.

Man sollte nicht allen Inhalten der Videos, wie so vielem im Internet, eine zu hohe Bedeutung beimessen. Aber das triste Bild der Plattenbausiedlung, welches häufig außerhalb dieser vermittelt wird, ist auch in den Köpfen der Bewohner und Bewohnerinnen präsent. Was am Ende bleibt? Eine Jugend im „Heckert“ und weiße Sneaker.

Zur Heckert-Soap gelangt man über den YouTube-Kanal „TheBINARIOS“:



The screenshot shows the YouTube channel page for 'TheBINARIOS'. The main header includes the channel name and navigation tabs for Videos, Playlists, Kanäle, Diskussion, and Kanalinfo. The featured playlist is 'Heckert-Soap (Chemnitz)', which has 4 videos and 362 views, last updated on 02.12.2011. A description below the playlist reads: 'Eine SOAP in vier Teilen: Sie spielt im Chemnitzer Plattenbaugelände Fritz Heckert. Vor dieser Kulisse wird Leben und Arbeit inszeniert.' Below the description are buttons for 'Alle ansehen', 'Teilen', and 'Speichern'. The video list includes:

- 1. Heckert-Soap (1): Diana Schmidt muss einstecken (12:29)
- 2. Heckert-Soap (2): Herr Katzenberger (9:26)
- 3. Heckert-Soap (3): Das große Ding (11:08)
- 4. Heckert-Soap (4): Die Wahrheit kommt ans Licht (8:29)

„famous“ im Heckert

Na, kennen Sie den bekanntesten Rapper ihres Viertels? Naja, ne Weile war er mehr als sächsischer Raggaestar, denn als Rapper bekannt. Früher „Dreadman“ genannt, rufen ihn Teenager jetzt bei seinen Konzerten „Tretti“. Bekannt wurde er unter seinem Künstlernamen Trettmann. 2008 gründete er sein eigenes Label, das „Heckert Empire“, seit 2016 arbeitet er mit dem Produzententeam „Kitschkrieg“ zusammen. Auch in seinen Songs setzt er sich mit dem Heckert-Gebiet, in dem er aufwuchs, auseinander, beispielsweise in „Grauer Beton“:

**„Ich denk’ heut noch oft zurück an meine Straße
An die Alten und die Kids aus meiner Straße
Aus der Platte, die aus meiner Etage
Man hat uns vergessen dort, Anfang der Neunziger Jahre
Desolate Lage, jeden Tag mit der Bagage
Frag nicht, was bei mir ging, hing jeden Tag mit der Bagage
Neue bunte Scheine sprechen eine eigene Sprache
Neue bunte Welt erstrahlt in der Leuchtreklame“**

Nach den Ausschreitungen 2018 äußerte sich auch Trettmann zur Situation in Chemnitz und seinen Erfahrungen aus den 90ern: „Aber so richtig ging das erst los mit den Wendejahren, als das System quasi gescheitert war. Und alles, was links, rot oder nach Sozialismus und Kommunismus aussah, geächtet und falsch war.“ Damals hätte es immer passieren können, „aufgrund eines Basecaps aufs Maul zu bekommen.“ Um ein Zeichen für seine Herkunftstadt Chemnitz und gegen Rassismus zu setzen, stand er vor Tausenden beim Konzert #wirsindmehr auf der Bühne. Sein neuestes Album „Trettmann“ setzt ebenfalls Akzente, wenn es um die Frage nach einer Haltung zu aktuellen gesellschaftlichen Verhältnissen geht. So beschäftigt er sich in dem Song „Stolpersteine“ mit dem Thema Antisemitismus. Dass Trettmanns Stil - ein Mix aus Dancehall, Trap und Cloud Rap – besticht, zeigen nicht nur die zahlreichen Juice-Awards, Hip-hop-Awards und Preise für Popkultur, sondern auch seine ehrliche und klare Auseinandersetzung mit seiner Herkunft.

Auch für unsere jungen Leser und Leserinnen wollen wir da sein. Und weil ihr am besten wisst, was euch wichtig ist, seid nun ihr gefragt! Also schreibt uns: Was macht ihr im Heckert-Gebiet besonders gern? Welche Orte sind für euch bedeutend? Oder wie würdet ihr das Heckert-Gebiet verändern?



In diesem Buchstabensalat haben sich zehn Chemnitz-typische Worte versteckt. Findest du sie? Unser Tipp: Wie im gesamten Fritz hat auch hier alles mit dem Wohngebiet zu tun.

G	V	S	P	A	V	I	L	L	O	N	S	K	M	T
H	O	I	S	T	N	S	M	B	J	D	B	U	A	C
D	N	A	T	L	L	P	O	S	P	A	H	H	R	H
D	M	C	A	A	E	D	R	A	W	H	M	E	K	Q
U	S	O	D	K	C	H	G	J	P	K	F	L	E	R
J	F	M	T	X	P	E	E	M	G	S	Y	B	R	V
S	W	P	P	W	C	L	N	D	I	U	D	E	S	D
I	T	A	A	V	C	T	L	T	T	E	K	R	D	Z
E	D	C	R	K	I	N	E	F	E	D	A	S	O	R
R	D	T	K	S	X	G	I	H	W	R	P	D	R	D
N	B	K	G	A	H	K	T	E	E	I	P	O	F	O
Y	Q	Y	F	N	Q	G	E	Y	V	N	E	R	I	E
K	A	H	U	T	H	O	L	Z	C	G	L	F	D	E
K	E	G	B	R	L	K	P	D	U	R	M	V	G	I
F	Y	N	B	U	R	T	D	Q	C	T	R	S	X	H

Fridolin rätselt: Über kurz oder lang?

Max und Nada haben einen Streit. Als die beiden auf dem Spielplatz an der Bruno-Kranz-Straße spielen, fällt ihnen ein, dass sie noch ein Geburtstagsgeschenk für ihren Freund Fritz brauchen. Die Freunde wollen dafür von der Haltestelle Morgenleite zur Zentralhaltestelle fahren. Max meint, sie sind kürzer unterwegs, wenn sie mit der Buslinie 262 fahren. „Der Bus fährt 15:25 Uhr los und wir sind schon 15:41 Uhr da!“ Nada sagt: „Mit der Straßenbahnlinie 4 sind wir nur 16 Minuten unterwegs. Das ist viel schneller!“. Wie müssen die beiden ungeduldigen Freunde fahren, um so schnell wie möglich an der Zenti zu sein?

Lösung: Egal ob Bus oder Bahn, die Freunde sind 16 Minuten unterwegs.

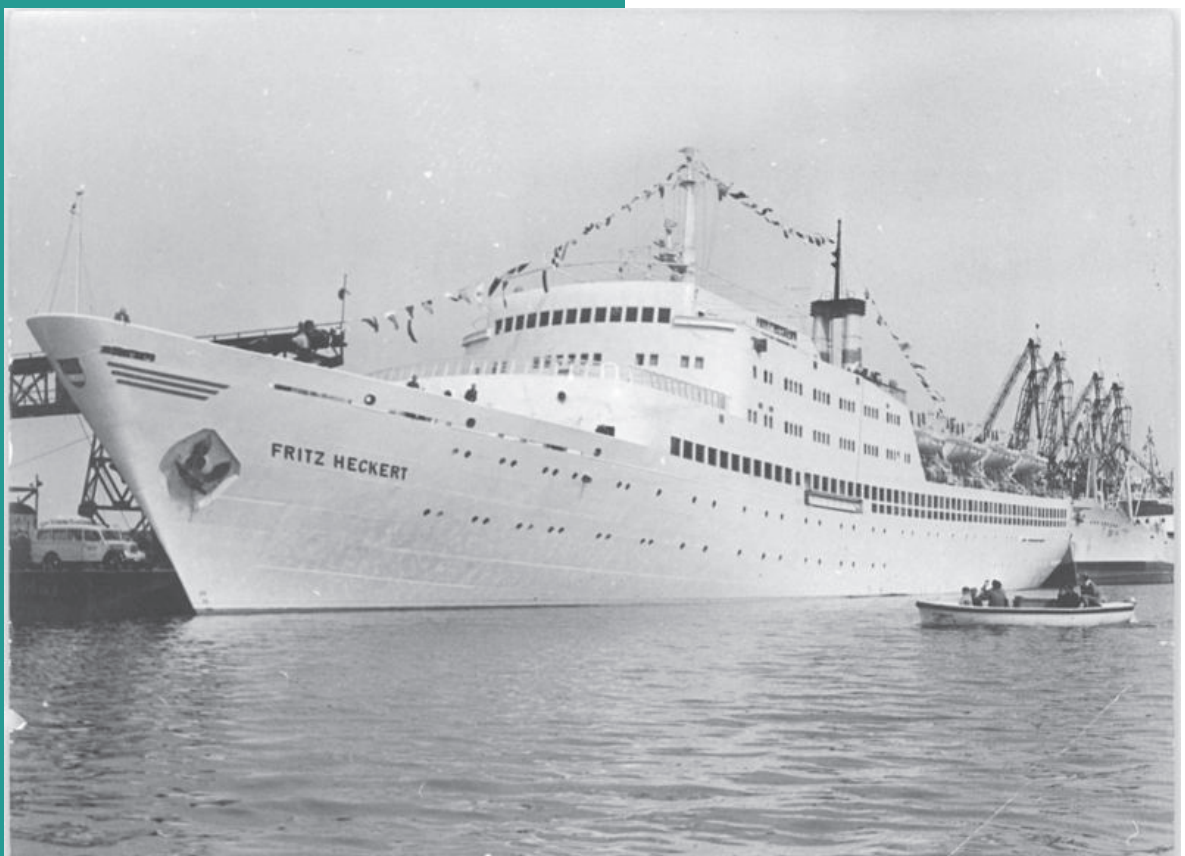
Dieses alte Sprichwort aus der DDR Zeit bezieht sich auf den Luxus und Überfluss, den Passagiere auf Kreuzfahrten mit der „Fritz-Heckert“ erlebten.

Die „Fritz-Heckert“ war eins von drei FDGB-Kreuzfahrtschiffen. Sie wurde in Wismar erbaut und lief am 25. Juni 1960 vom Stapel. Das Schiff war 141,17m lang, 10,7 m breit und hatte Platz für 386 Passagiere. Auf 198 Reisen fuhr es 67 verschiedene Häfen an. Die Auswahl der Routen verringerte sich nach dem Mauerbau, Mittelmeerrouten wurden seit dem seltener.

Auch auf den Kreuzfahrtschiffen gab es Wachen und Personal der Staatssicherheit, um Fluchtversuche zu unterbinden. Was nicht immer gelang, insgesamt sind 225 erfolgreiche Fluchtversuche von allen drei Kreuzfahrtschiffen bekannt.

**Wir sind
doch hier
nicht auf
der „Fritz
Heckert“!**

Im Technischen Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern ist vom 27.11.2019 bis 03.05.2020 die Sonderausstellung „Unser Urlauberschiff - 60 Jahre FRITZ HECKERT“ zu sehen. Die Ausstellung ist Di-So von 10:00-17:00 geöffnet.



Bundesarchiv. Bild 183-82712-0002 | Foto: Burmeister | 2. Mai 1961

Das Fritz-Heckert-Gebiet und der NSU

FRITZ

Zwischen 1998 und 2011 wurden in ganz Deutschland zahlreiche Menschen Opfer einer neonazistischen Terrorgruppe mit dem Namen „NSU“ (Nationalsozialistischer Untergrund). Über dreizehn Jahre konnte das terroristische Netzwerk brutale Raubüberfälle, Sprengstoffanschläge und zehn Morde durchführen und dabei unbehelligt von den Strafverfolgungsbehörden in Sachsen leben.

Im Jahr 1998 verließen die Neonazis Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos Jena und zogen auf der Flucht vor den Ermittlungsbehörden nach Chemnitz. Das „Fritz-Heckert-Gebiet“ in Chemnitz wurde zum ersten Anlaufpunkt für diese drei Neonazis. Hier fanden sie in verschiedenen Wohnungen Unterschlupf. Die zahlreichen Plattenbauten waren Kulisse, in der sich die drei mit der lokalen Neonazi-Szene vernetzten, Waffen beschafften, und Raubüberfälle begingen, um ihr Leben im Untergrund zu finanzieren. Im Heckertgebiet führte der NSU drei Raubüberfälle durch:

am 18. Dezember 1998 auf die Kaufhalle Kappel in der Irkutskerstraße 1, wo sie ca. 30.000 DM erbeuteten und auf der Flucht auf einen damals 16-Jährigen schossen, der versuchte sie zu stellen, am 30. November 2000 auf die ehemalige Postfiliale in der Johannes-Dick-Straße 4, wo sie 38.900 DM erbeuteten und mit Pistolen die zwei weiblichen Angestellten bedrohten,

am 23. September 2003 auf die ehemalige Sparkassenfiliale in der Paul-Bertz-Straße 14, wo sie mit ausufernder Brutalität gegenüber den Angestellten 435 € raubten.

Um den Ermittlungsbehörden zu entgehen, wohnten die Neonazis des NSU in Wohnungen, die von Unterstützerinnen und Unterstützern angemietet wurden. Im Fritz-Heckert-Gebiet waren sie wohnhaft in der Wolgograder Allee 76 (16. April 1999 bis 31. August 2000) sowie in der Friedrich-Viertel-Straße 85 (wenige Wochen im Januar und Februar 1998).

Mehr Infos unter: <https://offener-prozess.de/karte/>

Ausstellung: <https://www.facebook.com/GeschichtswerkstattJAuTrafo>



Stadtarchiv Chemnitz. Bildarchiv, Luftbildservice Büschel, LS 1206_49, 1997
Neubert-Str./Wolgograder Allee

gedenkt

Wir erinnern an

Enver Şimşek (+11. September 2000)

Abdurrahim Özüdoğru (+13. Juni 2001)

Süleyman Taşköprü (+27. Juni 2001)

Habil Kılıç (+29. August 2001)

Mehmet Turgut (+25. Februar 2004)

İsmail Yaşar (+09. Juni 2005)

Theodoros Boulgarides (+15. Juni 2005)

Mehmet Kubaşık (+04. April .2006)

Halit Yozgat (+06. April 2006)

Michèle Kiesewetter (+25. April 2007)

sowie an alle Verletzten und Traumatisierten der
Sprengstoffanschläge und Raubüberfälle des NSU.

Im Chemnitzer Stadtarchiv fanden wir eine Studie der Freien Universität Berlin von 1996 zur Wohn- und Lebensqualität im Chemnitzer Süden. Damals wurden Menschen in Markersdorf und Hutholz unter anderem dazu befragt, welche Orte am beliebtesten sind und welche am unbeliebtesten, was die Menschen an ihrer Wohnlage schätzen und womit sie unzufrieden sind. 14 Jahre nach der besagten Studie sind wir noch einmal losgezogen, um herauszufinden wie heute die Antworten darauf ausfallen. Wir haben mit 15 Leuten gesprochen, das sind zwar deutlich weniger als in der Studie von 1996 aber trotzdem ausreichend um verschiedene Einblicke zu bekommen, was zurzeit im Heckert Thema ist. Als Lieblingssorte wurden genannt: Das Vita-Center, der Hornbach-Baumarkt, das ACC, der Park hinter dem Vita-Center, die Oase, die Half-Pipe am Kaufland, Spielplätze, der Stadtpark und der eigene Balkon. Was noch so Thema war, könnt ihr hier nachlesen.

**Alle Namen wurden von der Redaktion geändert.*

Nach den Gesprächen im Vitacener hat uns noch interessiert, wie die Mobile Jugendarbeit (MOJA) das Quartier wahrnimmt. Wir wollten wissen, weche Orte werden von Jugendlichen aufgesucht und welche nicht. Und was ist eigentlich die Aufgabe der MOJA?

Gibt es Orte, die von Jugendlichen nicht genutzt werden, obwohl sie sich anbieten würden?

Also einen spezifischen Ort kann ich nicht benennen. Aber ich kann mir Gründe vorstellen, warum Jugendliche bestimmte Orte nicht aufsuchen. Es sind die, wo sie allzu sehr präsent sind. Und wo durch Bürger entsprechende Überwachung stattfindet und dadurch ein Spannungsfeld entsteht, wo die Jugendlichen sich dann nicht frei fühlen und sich nicht so entfalten können, wie sie es in dem Moment gerne wollen. Und sie sich dann leicht vertrieben fühlen würden. Und dann vermeiden sie das präventiv schon. Sie wollen auch ein Stück weit ihre Ruhe haben.

Vor welchen Aufgaben steht die Mobile Jugendarbeit gerade?

Zum einen ist momentan unsere größte Aufgabe den Anwohnern zu erklären, wer wir überhaupt sind. Also das wir nicht der verlängerte Arm der Polizei sind und wir nicht die Feuerwehr sind, die die Jugendlichen ruhigstellt. Sondern dass wir mit den Jugendlichen Strategien entwickeln, wie sie friedlich miteinander leben können. Das wir grundsätzlich auf der Seite der Jugendlichen sind. Viele Anwohner, die wollen das nicht, sie denken, wir sind eher dazu da, um für Ruhe zu sorgen. Wobei ich wiederum den Jugendlichen dann sage, ihr seid jung und dürft auch mal laut sein. Und lasst euch da bitte nicht so in die Schranken weisen. Also unser sozialpädagogischer Bedarf ist momentan, dass wir die Jugendlichen darin stärken, dass sie sich trotzdem frei hier bewegen dürfen. Dass sie mitgestalten und sagen, wir können das Viertel hier attraktiv machen. Es wird eine Verjüngung hier geben, irgendwann. Es wird stattfinden. Und jetzt können wir damit ansetzen. Und die Jugendlichen darin stärken, dass sie sich nicht vertreiben lassen. Das sie da standhaft bleiben. Die Arbeit basiert auch ein Stück weit auf Vertrauen. Auf einer Vertrauensbasis, die man sich erarbeiten muss. Und in der mobilen Jugendarbeit, in der aufsuchenden Arbeit, wenn man Streetwork macht, herumläuft, die Jugendlichen anspricht und kennenlernt, dauert es eine gewisse Zeit, bis man ein Vertrauensverhältnis aufgebaut hat. Bis die Jugendlichen auch erkennen, dass man auf ihre Seite ist und sich im Stadtteil für sie einsetzt und stark macht. Das dauert eben seine Zeit. Man versucht dann eben Alternativen zu schaffen für das typische Abhängen auf der Straße.

Was wären zum Beispiel alternative Raumangebote für die Jugendlichen?

Wir haben hier Räume, in denen sie sich aufhalten können. Wenn es arg regnet oder kalt ist oder Ähnliches. Wir sind sehr gut vernetzt hier im Viertel. Wir stehen mit Jugendclubs und anderen mobilen Jugendarbeiten in Kontakt. Einmal im Monat haben wir einen Arbeitskreis, wo alle Aufsuchenden zusammen vor Ort sind. Und wir arbeiten auch eng mit der Stadtmission zusammen. Also da finden wir Alternativen.

Warum sind Sie ins Heckert gezogen?

Naja wir ham auf dem Kaßberg gewohnt und das war mir nichts. Kein Parkplatz und die Straßen waren so voll. [...] Da ham wir ne relativ günstige, gute Wohnung bekommen. Wir haben eine 90m²-Wohnung, mit 2 Mann, da haben wir ein großes Bad. Balkon verglast. Was will ich denn mehr? (Dieter, 81)

Ich hab ja früher in Gablenz gewohnt. Da musste ich weg wegen meiner Frau, wie das so ist im Leben. Die Frau ist gestorben, nun macht man sein Ding so alleine weiter. Da bin ich dann ins Heckert. (Arnulf, 79)

Vor 30 Jahren sind wir hier raus gezogen. Vom Sonnenberg, jetzt draußen am Hutholz und seit sieben Jahren dann Max Scheller Straße. Es gefällt uns hier. Die ganze Infrastruktur, Straßenbahn gleich in der Nähe, Geschäfte wie hier das Vita-Center. Das hat zwar auch nachgelassen. Naja es waren ja mal viele Geschäfte hier. Die sind eben auch alle ausgezogen. (Urusula, 73)

Was gefällt ihnen in ihrem Wohngebiet? Und was sind ihre Lieblingsorte?

Mein Lieblingsplatz ist jetzt hier: Im Vitacenter. Da weiß ich genau, hier kann ich mich her setzen. Hier stört mich niemand weiter. So ist das, und dann geh ich Mittag machen. (Arnulf, 79)

Ich hab ein Grundstück draußen, wo'mer hingehen. Da kann man sich schön zurückziehen. Im Sommer sind wir da jede freie Zeit. (Dieter, 81 Jahre)

Was soll ich sagen [...] ja, die Wohngemeinschaft. Ich denk mal hier halten alle zusammen. Ja, also ganz ehrlich, also die Plattenbauten - ich find das schön.

Der Trettman hat ja das eine Video, äh, da waren sie ja hier oben beim Netto. Das haben die ja weggerissen, was ich schade finde. Da war ich auch immer drin. (Simon, 16)

Wir gehen eigentlich bloß zum Nachbarblock zu einem Spielplatz am liebsten. Das ist halt das Gute, dass es halt immer gleich Spielplätze gibt. (Johanna, 34)

Welche Orte meiden Sie?

Kommt aufs Wetter an. (Arnulf, 79)

Nein, nicht wirklich. Es gibt keine gefährliche Ecke, wo man nicht hin kann mit den Kindern. Mit dem Heckert habe ich kein Problem. Ist ja auch kein Gang-Viertel, sagen wir mal so. (Hozan, 51)

Puhh, oben in Hutholz, ja. Hier die Endhaltestelle, da ist so eine Pipe. Und ja, da sind so Leute, die so chillen. Also die chillen jetzt nicht mehr dort. Ich weiß ja nicht, ob ihr wisst, was am Südring geht. Das sind halt alles kleine Kinder mit Alkoholproblemen. Wir: Wie alt sind die ungefähr? Simon: Naja so von 12-18. (Simon 16)

Grad hier neben dem Vitacenter hat man ja nen Hundepark. Und grade da ist halt abends auch 'n bissl Bambule und dann meidet man das eher. (Johanna 34)

Hinterm Vita, is nen Wald. Ich treff mich dort immer mit meinem Freund. Wir dürfen uns unter der Woche nicht treffen, machen es aber ja trotzdem. (Isa, 15)

Was ist noch Thema?

Ich lebe fast 25 Jahre in Chemnitz. Schon so eine lange Zeit. Und wenn ich gucke, von 95 bis heute, was die Deutschen, man kann nicht sagen alle Deutschen, aber meiste Deutsche schon - was die für Vorstellung von Ausländern haben. Ja, ich glaub das hat sich nicht geändert. (Hozan 51)

Es stört mich manchmal gewisse Sachen hier. Gerade vorhin hab ich hier gesehen, als Beispiel jetzte, hier draußen kommt einer mitm Hund. Der muss sein Geschäft machen und der läuft weiter und räumt's nicht weg. Das sind so kleine Sachen, da haperts. (Arnulf, 79)

Na die Schmierei und alle die ganzen Sachen, die die hier machen. Die Container brechen sie auf, die mit dem Metall. Das ist nicht schön. Wir: Wer macht das? Ingrid: Na hier, die Jugendlichen oder wer das ist, weiß ich auch nicht. (Ingrid, 84)

Das Heckert-Gebiet hat eine vielseitige Geschichte, die in den 1970er Jahren beginnt. Die Geschichte ist die eines widersprüchlichen Stadtteils, die sich lohnt kennenzulernen. Es ist u.a. auch die Geschichte eines Stadtteils, welcher aus einer sozialistischen Utopie heraus entwickelt wurde und in dem zwanzig Jahre später die Terrorgruppe „NSU“ (Nationalsozialistischer Untergrund) für zwei Jahre untertauchen konnte. Auf der Suche nach der Geschichte des Fritz-Heckert-Gebiets führt der Rundgang zu verschiedenen Stationen, vor allem im Stadtteil Hutholz. Anfragen für geführte Rundgänge können an das Projekt „Offener Prozess“ (Mail: offener-prozess@asa-ff.de) gerichtet werden. Daneben veröffentlicht die Geschichtswerkstatt Trafo auch demnächst einen App-basierten „Critical Walk“ zu den Orten des NSU im Stadtteil Hutholz.

Ein Projekt des



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Freistaat
SACHSEN

Die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration



CHEMNITZ
STADT DER
MODERNE

HECKERT ERKUNDEN!

offener
prozess